

Einhundert
unedierte
Lieder des 16. u. 17. Jahrhunderts
mit ihren zweistimmigen Singweisen.

Herausgegeben

von

Franz Wilhelm Freiherrn von Ditsfurth.

Stuttgart.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

1876.

Druck von Carl Hirz in Stuttgart.

Frau Julie Schunk

in Weinsig,

Frau Musikdirektor Sulette Hauptmann

dieselbst

und

Fräulein Henriette Jeanrenaud

in Berlin

gewidmet

vom

Herausgeber.

V o r w o r t.

Die hier vorliegenden „Einhundert Lieder des 16. und 17. Jahrhunderts“ stammen aus zwei verschiedenen Werken.

Die ersten 67 sind aus einem Liederwerke jener Zeit, dessen erster Theil im Tenor folgenden Titel hat:

Der erste Theil Schöner kurzweiliger Teutscher Lieder, zu dreyen Stimmen, Nach art der Neapolitanen oder Welschen Villanellen, newlich Durch Röm: Key: May: 2c. Musicum, Jacobum Regnart componirt, vnd in Druck verfertigt. Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin, vnd Johannis vom Berg Erben. 1578.

Bei der Ausgabe von 1588 hat der Bassus die Jahreszahl 1584.

Diejenige von 1593 führt im Baß den Titel: Tricinia. Kurzweilige teutsche Lieder 2c.

Auch diese beiden Ausgaben sind in Nürnberg erschienen.

Eine Münchener ist von 1611.

Von diesen allen ist nur selten noch ein vollständiges Exemplar vorhanden.

Hier ist die von 1578 zu Grunde gelegt.

Von den darin enthaltenen 67 Liedern waren bisher nur einzelne, jedoch ohne Singweisen, bekannt gegeben; die Melodien aber, bis auf eine, ganz übersehen, und nur die zu Nr. 8: *Venus, du und dein Kind* 2c. dadurch wieder in Erinnerung gebracht, weil sie sich im evangelischen Kirchenliede befindet, und zwar zu: *Man spricht: wer Gott erfreut, Hat g'meiniglich groß Leid* 2c.

Literarische Forscher dieses Gebietes sind mehr den Liedworten, als den Melodien nachgegangen, da zur Gewinnung des musikalischen Theiles immerhin einiges Studium der alten Tonkunst erforderlich ist, zudem von jenen früheren Musikwerken keine Partituren vorliegen, die gleich sichern Ueberblick gewähren, vielmehr erst aus den einzelnen Stimmbüchern jener Zeit mühevoll müssen entworfen werden, was als sehr zeitraubend leicht abschreckt.

Ich selbst hatte schon vor Jahren die ganze Sammlung spartiert, ohne daß mir die so behandelten Melodien sonderlicher aufgefallen wären, als andere in zahlreichen ähnlichen Werken damaliger Zeit. Erst neuerlich betrachtete ich sie aufmerkamer, und da sich dieselben als ganz populär ergaben, fügt' ich die zweite Stimme nach Art des Volkes hinzu, wie sie auch wol ursprünglich gesungen worden sind. Da zeigte sich, daß sie in aller Weise verdienen, der Vergessenheit entzogen zu werden.

Diese Ericinien des Jacobus Regnart nun sind, wie schon der Titel angiebt, nach Art der Neapolitanen und Villanellen — italienischer Volkslieder — und zwar contrapunctisch dreistimmig gesetzt. In diesem Verfahren verlieren sich freilich die Melodien mehr oder weniger im

harmonischen Gewebe, doch sind sie unverstümmelt erhalten geblieben, wenn auch hin und wieder, nach Kunstgeschmack der Zeit, mit Rückungen versehen, die wol nicht ursprünglich waren.

Sie müssen in dieser Gestalt ehemals vielen Beifall gefunden haben, dafür sprechen schon die oben genannten 4 Ausgaben.

Für uns jedoch ist Regnart's Bearbeitung sehr ungenießbar. Der sonst tüchtige Meister glaubte nämlich dem Volksthümlichen der Melodien ganz besonders dadurch gerecht zu werden, daß er in der harmonischen Behandlung überall auf die rohere Kunst ländlicher Sänger, in ganzen Reihenfolgen von Quinten und Oktaven, wie aus Spott, hinwies. Er legte sogar auf dies Verfahren ganz besonderes Gewicht, da er sich zu jedem der drei Theile in poetischer Form darüber ausdrückt.

So zum dritten:

Ich hab's erzelt, ich hab's gemelt,
 In zweyen Theilen, wem gefelt,
 Groß zier der Musil und groß pracht,
 Der darff auff mich nicht haben acht,
 Im dritten Theil ich gleichfalls thu,
 Nimm nichts darum, thu nichts darzu,
 Sing sie allein wie dann wöllen,
 Gesungen werden Villanellen,
 Bleibstu nicht bey der selben arth,
 So werdens dir gefallen hart.

Können wir freilich gegenwärtig dem alten Meister nicht beistimmen, und Gefallen haben an dieser seiner

harmonischen Behandlung, von der unten aus Nr. 22 eine Probe gegeben seyn mag, so bleiben die Melodien für uns von hohem Werth, und zwar um so mehr, als ohnehin von populären weltlichen Singweisen jener Zeit bis jetzt nur wenige bekannt gegeben sind.

Viele dieser Sammlung gehören wol zu den schönsten ihrer Art und behalten bleibenden Werth.

Was dagegen den poetischen dieser Tricinien betrifft, so ist der ein sehr verschiedener. Manche Lieder reihen sich dem Vorzüglicheren dieser Gattung an; andern muß die Melodie über Härten und Mängel hinweghelfen.

Die übrigen 33 Lieder sind aus handschriftlicher Quelle, und zwar aus einem alten geschriebenen Liederbuche mit Melodien, denen bezifferter Baß hinzugefügt war.

Es gehörte dem Baron von Truchseß zu Weßhausen, der es mir im Jahre 1834 zur Benutzung überließ. Das ziemlich bedeutende Heft war sauber geschrieben, leider jedoch sehr defect, die vordere Partie, sowie ein großer Theil des Registers herausgerissen. Der Seiten-

Nr. 22.

Merkt al-le, die in Liebes-or-den le-ben zc.

zahl und dem Register nach mochten wol etliche 20 Nummern fehlen.

Die ganze Auswahl verrieth viel Verständniß und ungewöhnlichen musikalisch-poetischen Sinn, denn sie enthielt nur gute, in ihrer Art weit damalige Zeit übertragende Dichtungen. Vermuthlich sind sie mehrentheils von Wenigen eines sehr gebildeten bestimmten Kreises gefertigt, und gar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen, sondern hier nur von einem Betheiligten niedergeschrieben.

Die meisten waren mit besondern Melodien versehen, nur bei einigen ältern Liedern bloß der Ton angeführt.

Dieser ist von mir die angezogene Weise nach den alten Quellen beigelegt. So zu Nr. 69: „Ach Gott, welch grausam Angst und Noth“ 2c. die bei Prätorius *Musae Sioniae* Th. 8. Nr. 196: Mein junges Leben hat ein End 2c. Ebenso zu Nr. 70: „Wenn ich nur einmal bei ihr wär“ 2c. die Weise: Den liebsten Buhlen, den ich han 2c. hier, wie sie zum geistlichen Liede: Den liebsten Herren, den ich han 2c. vorkommt. Ferner Nr. 71: „O Herz; mein Lieb“ 2c. bei Prätorius *M. Sioniae* Th. 8. Nr. 188: Nach grüner Farb mein Herz verlangt 2c. Dann noch Nr. 72: „Ade, o Frau!“ 2c. bey Neusiedler, Nürnberg 1536. So wünsch ich ihr ein gute Nacht 2c.

Diese 4 Lieder gehören jedenfalls wenigstens noch dem 16. Jahrhundert an. Die folgenden dagegen in Wort und Weise dem 17.

Auffallend dabei ist es, daß das sonst in Poesie

gegen das 17. bevorzugte 16. Jahrhundert, hier mehrentheils gegen die Dichtungen des 17. zurücksteht, dagegen tiefere Weisen enthält; während die des letztern zwar flüssiger, aber mehrentheils leichter sind.

Aus dem Gebiete der Schäferpoesie ist hier absichtlich ein größerer Cyclus zusammengestellt, um zu zeigen, daß auf diesem sonst so übelbeleumundeten Boden doch auch Blumen gewachsen sind, die wohl verdienen in einen Kranz gewunden zu werden. Er muthet uns um so lieblicher an, als er fast ganz frei von den dornigen Auswüchsen fremdländischer Sprachen ist; darin giebt er ein doppeltes Zeugniß für das sinnige Verständniß ihrer Verfasser, die zwar die Sprache ihrer Zeit reden, aber in viel edlerer Weise, und rein deutsch bleiben.

Auch von diesen 33 Liedern scheint nichts bekannt zu seyn.

Die zweite Stimme der Melodie ward von mir hinzugefügt, und zwar, nach Art des Volkes, höchst einfach, nur hin und wieder tritt leisere Kunst hinzu.

So mögen denn die Langentschlafnen, zum neuen Leben erwacht, nicht ohne Gruß des Willkommns aufgenommen werden!

Nürnberg, am 25. Juli 1874.

Der Herausgeber.

1.

Von C nach der Oberquart versetzt.



Ohn dich muß ich mich al-ler Freu-den ma-



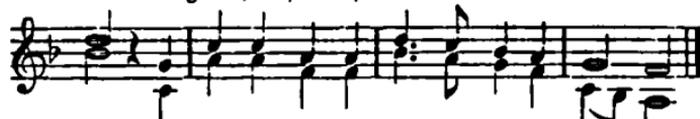
hen,') al-ler Freu-den ma-ßen; Wo du nicht bist,



wo du nicht bist, da mag mich nichts er-freu-en,



da mag mich nichts er-freu-en. Kommt al-les



her, kommt al-les her al-lein aus bei-ner Treu-en.

') maßen = entschlagen.

Ja, wann ich dich soll ganz und gar verlassen,
 Und mich um Lieb in ander Weg bewerben,
 So müßt ich doch vor Leib gewißlich sterben.

Dann mich dein' Schön' gefangen hat dermaßen,
 Daß ich dein nit werd' können gar vergessen,
 So hart hast mir, Jungfrau, mein Herz besessen.

Weil ich's dann mein' in Ehren und in Büchten,
 So hoff ich noch und fürchte mir mit nichten,
 Gott wird es selbst zu seiner Zeit wol richten.

2.

Von d ohne b nach der Obersekunde versetzt.



Wann ich — ge=denk' der Stund, da ich muß schei=



den, da ich muß schei=den, Wie dann ge=sche=hen



wird in kurzen Ta=gen, Mein Herz im Leib will mir vor



Leib, will mir vor Leib, will mir vor Leib, will



mir vor Leib ver = za = = = = = gen.

Dann daß ich dich soll ewiglich vermeiden,
Thut alle Freud von mir gänzlich verjagen.
Mein Herz im Leib ꝛc.

Hilf, Gott, daß ich's mög all's geduldig leiden!
Hilf mir solch ungewohnter Schmerzen tragen!
Mein Herz im Leib ꝛc.

Weil ich dann muß davon mit Trauern fahren,
Und dich nicht sehen mehr in vielen Jahren,
So woll dich Gott in Freud ohn Leib bewahren!

3.



Nun bin ich ein = mal frei, nun bin ich

ein=mal frei von Lie=bes=ban=den, und thu jetz=
 und al=lein nach Kurzweil rin=gen; des mag ich
 wol — mit Lust, des mag ich wol — mit
 Lust ein Lieb = = = = lein sin = gen.

Kein Trauren ist bei mir nicht mehr vorhanden,
 Vor Freuden thut mir oft mein Herz auffpringen;
 Des mag ich wol mit Lust zc.

In Lieb hab ich der G'fahr so viel erstanden,
 Drein ich hinfür nicht mehr werd sehn zu bringen;
 Des mag ich wol mit Lust zc.

Darum all die ihr seyd mit Lieb umgeben,
 Zu wenden wiederum beflieht euch eben,
 So lieb euch immer ist eu'r Leib und Leben.

4.



Ach har-tes Herz, laß dich doch eins er = wei = chen!



Laß dich doch eins er = wei = chen, Laß mich zu



bei-ner Fuß ge = rei = chen, end-lich ge = rei =



chen, end = lich ge = rei = chen!



Wen sollt doch nicht er = bar = men? wen sollt doch



nicht er = bar = men, Daß ich's muß all's er = ar =



men? ') daß ich's muß all's er = ar = men?

Ach starker Fels, laß dich doch eins bewegen,
 Thu dein gewohnte Härte eins von dir legen!
 Wen sollt doch nicht erbarmen &c.

Ach feste Burg, laß dich doch eins gewinnen,
 Ach reicher Brunn, laß mich nicht gar verbrinnen!
 Wen sollt &c.

Ach Jungfrau, merkt doch dieses Wort daneben:
 Wann Ihr mich mit eu'r Härte dem Tod werd't geben,
 So habt Ihr auch, merkt eben,
 Verwirkt eu'r junges Leben! —

5.



Lieb und Ver = nunft, die sind bei mir in



Streit, die sind — bei mir in Streit. Lieb,

') erarmen = verarmen.